

Vorwort

Der 51. Band der Reutlinger Geschichtsblätter versammelt Erträge der neueren Forschung zur Geschichte von Stadt und Region vom ausgehenden Mittelalter bis in das 20. Jahrhundert.

Seit jeher hat die mittelalterliche Bronnweiler Marienkirche aufgrund ihres Alters und ihrer kunstgeschichtlichen Bedeutung Aufmerksamkeit erregt. Zuletzt standen die im Württembergischen Landesmuseum verwahrten spätgotischen Holzskulpturen aus Bronnweiler bei der Ausstellung des Heimatmuseums „Figuren des Heils“ im Jahr 2009 im Mittelpunkt. Wegen fehlender archäologischer und baukundlicher Vorarbeiten und auch mangels Schriftquellen mussten indes viele Fragen offenbleiben. Der Tübinger Archäologe *Jörg Widmaier* hat nun den Versuch einer Deutung des mittelalterlichen Bauwerks unternommen. Nach gründlicher Analyse der verfügbaren Quellen kommt Widmaier für das noch erhaltene romanische Kirchenschiff zu einem neuen Datierungsansatz. Sein Hauptaugenmerk legt der Verfasser aber auf Chor und Turm des 15. Jahrhunderts, deren Anlage und bemerkenswerte Ausstattung vor dem Hintergrund der Bemühungen Reutlingens um Selbstbehauptung gegenüber der benachbarten Grafschaft Württemberg eingeordnet wird. Kritisch hinterfragt wird hingegen die bisher einhellig angenommene Marienwallfahrt an diesem Ort.

Ein Schlaglicht auf die Strafrechtspflege im frühneuzeitlichen Württemberg wirft *Hermann Taigel* mit seinem Aufsatz über das Schicksal der Pfullinger Kindsmörderin Agnes Klingenstein 1692. Dabei ergeben sich eine Reihe von interessanten Bezügen zu Reutlingen, da ein Teil der Ermittlungen durch reichsstädtische Amtleute erfolgte und auf diese Weise fast das gesamte medizinische „Personal“ der Stadt greifbar wird. Die quellennahe Studie macht auch auf den überragenden und letzten Endes ambivalenten Einfluss der Tübinger Juristenfakultät aufmerksam. Zwar wird der Fortschritt eines schriftlichen, auf Aktenversendung beruhenden Verfahrens im Gefolge der berühmten „Peinlichen Halsgerichtsordnung“ Kaiser Karls V. („Carolina“) deutlich, doch zeigt sich ebenso die aus heutiger Sicht unbarmherzige Seite eines Strafrechts, das die Folter als probates Mittel der Wahrheitsfindung selbstverständlich akzeptierte.

Auch bei *Marionela Wolf* geht es um Einzelschicksale. In dem fundierten Beitrag zur Auswanderung protestantischer Württemberger nach Ost- und Südosteuropa während des 18. und 19. Jahrhunderts wird nach den Erwartungen und Erfahrungen der Auswanderer gefragt. Im Mittelpunkt steht die Auswertung von Auswandererbriefen, die sich in den Pflugschaftsakten zahlreicher kommunaler Archive erhalten haben. Ein Dokumentenanhang, zum Teil mit Briefen aus Beständen des Reutlinger Stadtarchivs, macht die Lebenswelt der schwäbischen Migranten anschaulich. Diese bislang wenig beachtete

Quellengruppe wirft nicht nur ein helles Licht auf die oft so leidvollen Erfahrungen der Auswanderer, sondern auch auf soziale Netzwerke und Kommunikationswege mit der alten Heimat.

Religion, im 18. und frühen 19. Jahrhundert neben wirtschaftlichen Gründen nicht selten ein Auswanderungsmotiv, blieb auch im 19. Jahrhundert zentrale Orientierungshilfe im Leben der meisten Menschen. Aus einem 2010 gehaltenen Schiedwecken-Vortrag entstand der Beitrag *Wolfgang Zimmermanns* „Wie Fremde in einem fremden Land?“ über „Protestantische Reichsstädter und katholische Oberschwaben im Königreich Württemberg“. Er beleuchtet die Entwicklung der katholischen Minorität im Königreich Württemberg von einer anfangs eher widerwillig akzeptierten Konfessionsgruppe zu einer streitbaren Gemeinschaft am Ende des Jahrhunderts, die politisch in der Zentrumspartei und kulturell in einem reichen Vereinswesen Repräsentationsformen fand. In Reutlingen, das zu Recht mit einigem Stolz auf die eigene Rolle in der Reformation zurückblickt, ergab sich 1817/18 eine bemerkenswerte Doppelung der Ereignisse: Das 300. Reformationsjubiläum fiel mit der Etablierung einer kleinen katholischen Gemeinde zusammen.

Zwei kleinere Arbeiten greifen kulturlandschaftliche Elemente der Region auf. Im Rahmen des 2012 abgeschlossenen Projektes Kleindenkmale, das in Zusammenarbeit von Kreisarchiv und Denkmalpflege mit zahlreichen Ehrenamtlichen durchgeführt wurde, zeigt *Klaus Hermann* exemplarisch, was genaue Ortskenntnis im Verbund mit Quellenstudium vermag. Die sogenannten „Schlüsselsteine“ auf den heutigen Gemarkungen Kirchentellinsfurt und Pliezhausen, denen Hermann nachging, sind spätmittelalterliche Markungsgrenzsteine, die das Gebiet der bekannten „Lieblingsgründung“ Graf Eberhards im Bart, St. Peter zum Einsiedel, umgaben. Der Beitrag weist auch deutlich auf die Gefährdung dieser Kulturdenkmale des 15. Jahrhunderts hin.

Den reichen Tuffvorkommen des Wiesaztales und dem Unternehmergeist von Eugen Schwarz war es zu verdanken, dass im vergangenen Jahrhundert in Gönningen ein florierendes Tuffsteinwerk entstehen konnte, das, anders als bei den schon früher ausgebeuteten Vorkommen an Echaz und Erms, Abbau und Weiterverarbeitung des Tuffs in industrieller Weise ermöglichte. *Margarethe Blank-Mathieu* aus Gönningen führte zahlreiche Gespräche und sammelte privates Bildmaterial, so dass ein lebendiger Eindruck von der Verarbeitung und Verbreitung des Baumaterials entsteht, das bis heute viele Straßenzüge in Reutlingen und anderen Orten des Albvorlands prägt. Damit liegt auch eine willkommene Abrundung des geologischen Beitrags von Werner Grüninger in den Reutlinger Geschichtsblättern von 2003 vor.

Reutlingen, im Juni 2013

Roland Deigendesch

Heinz Alfred Gemeinhardt